

# Autorin mit Liebe zum Detail

**BUCH** Regine Kölpin hat den zweiten Band der Serie um Hiske Aalken veröffentlicht

Die Schriftstellerin hat sich ihre Heimat Neustadtgödens als Schauplatz ausgesucht. Allerdings nicht so, wie sie es kennt: Der Roman spielt 1548 und beschreibt so auch die Ortsgeschichte.

VON MEIKE HICKEN

**NEUSTADTGÖDENS** – Die Hebamme Hiske Aalken ist für Regine Kölpin längst eine Freundin geworden. Kein Wunder. Die beiden verbindet eine gemeinsame Geschichte. Eine Geschichte, die Hiske Aalken erlebt und Regine Kölpin erfunden hat. Die Hebamme ist die Hauptperson ihrer historischen Romane. Nach „Die Lebenspflückerin“ hat sie jetzt mit „Der Meerkristall“ den zweiten Teil herausgebracht.

Im Jahr 1548 hat Hiske Aalken viel zu tun: Das Marschenfieber wütet in der Herrlichkeit Gödens und sie versucht mit dem Arzt Jan Valkensteyn den Menschen zu helfen. In dieser Zeit taucht auch ein holländischer Kaufmann auf, den offensichtlich ein großes Geheimnis umgibt. Das hat mit einem Medaillon, dem Meerkristall, zu tun. Als der Kaufmann wenig später tot aufgefunden wird und auch das Medaillon verschwunden ist, vermutet Hiske einen Zusammenhang – findet aber nur bei Jan Valkensteyn ein offenes Ohr.

Bereits im ersten Teil der Trilogie hat sich um Hiske und Jan eine knisternde Geschichte entsponnen. „Die Leser fragen mich oft, was aus den beiden wird“, sagt Regine Kölpin. Und natürlich werde dieser Aspekt auch in diesem Band wieder eine Rolle spielen. „Das Interesse zeigt mir, dass Hiske bei den Menschen ankommt“, sagt die Autorin. Dabei ist die eigentliche Arbeit die Geschichte um die Personen herum. Für den historischen Roman hat Regine Kölpin vier Jahre lang recherchiert. Sie war in Museen, hat mit Historikern gesprochen, sich Orte und Schauplätze angesehen. „Ich musste die Zeit verstehen, um darüber schreiben zu können.“

Neustadtgödens ist der einzige Ort, der von Münsteraner Täufer gegründet wurde. Für Regine Kölpin war das Grund genug, um ihre erste historische Romanserie dort spielen zu lassen. Also informierte sie sich über Glaubensrichtungen, über Täufer und über die Reformation. In diesen Kontext wollte sie eine starke Frauenfigur stellen. Das ist ihr mit der Hebamme Hiske Aalken perfekt gelungen. Mit ihr



Die Autorin Regine Kölpin mit ihrem neuen Werk, dem historischen Roman „Der Meerkristall“. WZ-FOTO: LÜBBE

## „DER MEERKRISTALL“ WIRD VORGESTELLT

**Ihren neuen Roman** „Der Meerkristall“ stellt Regine Kölpin am Donnerstag, 11. April, um 20 Uhr bei einer Lesung in der Bibliothek in Sande und am Freitag, 12. April, um 20 Uhr im Schloss Jever vor. Die Geschichte wird untermauert von Musik der Gruppe „Gitta Dreerblatt“. Diese

Zusammenarbeit hat sich bewährt. Sie hat bereits bei zahlreichen Veranstaltungen einen passenden Rahmen für die Geschichte um Hebamme Hiske Aalken gezaubert. Karten für die Lesungen gibt es im Vorverkauf in der Bibliothek und im Schloss.

im Vordergrund entwickelt sie die Geschichte des Ortes – nach historischen Fakten aber mit einer gewissen dichterischen Freiheit.

„Ich finde es unheimlich spannend, herauszufinden, wie die Menschen hier früher gelebt haben.“ Manchmal sind es auf den ersten Blick Nebensächlichkeiten, die sie bei ihrer Recherche entdeckt. Spezielle Kleidungsstücke

oder Spiele. „Diese Kleinigkeiten bringen Atmosphäre in die Geschichte.“ Hilfe bekommt Regine Kölpin von vielen Stellen. „Hier im Ort und auch im Küstenmuseum habe ich Ansprechpartner, dafür bin ich sehr dankbar.“

Das Wühlen in der Vergangenheit ist es, was Regine Kölpin von ihren Gegenwartskrimis zum historischen Roman gebracht hat. „Ich finde das

sehr viel spannender als die heutige Kriminaltechnik.“ Und trotzdem hatte sie anfangs Angst, das Genre zu wechseln. Als Krimiautorin hatte sie sich einen Namen gemacht, die Reihe um Kommissar Rothko hatte viele Fans. „Aber auch die Reihe um Hiske Aalken hat zum Glück gut eingeschlagen.“

Dass es diesmal eine starke Frau sein sollte, die im Mittelpunkt der Geschichten steht, war für Regine Kölpin schnell klar. Die Vorgeschichte zum ersten Band „Die Lebenspflückerin“ erzählt sie regelmäßig bei Krimi-Führungen in Jever. Dabei geht es um die Hexenverbrennung und Hebamme Hiske Aalken muss sich einem Prozess stellen. Regine Kölpin schlüpft dabei selbst in die Rolle der Protagonistin. „Durch ist sie mir sehr nah, auch wenn ich später am Schreibtisch sitze und mir die Wendungen ihres Lebens ausdenke.“

Dafür braucht die Autorin in der Regel ein halbes Jahr. Vorher hat sie recherchiert, sich die Handlung zurechtgelegt und den Spannungsbogen erstellt. „Dann schließe ich mich ein und schreibe“, sagt sie. Ihre Familie ist vorgewarnt, kennt dieses Phänomen. Kein Wunder. Als Regine Kölpin hat sie bereits sieben Romane veröffentlicht, hinzu

kommen zahlreiche Jugendbücher unter dem Namen Regine Fiedler. „Das ist mein Mädchennamen“, erklärt sie. Er soll helfen, die beiden Genres besser zu unterscheiden – damit die Kinder und Jugendlichen nicht zu einem Buch ihrer Lieblingsautorin greifen und einen Krimi für Erwachsene in der Hand halten.

Nach der letzten Schreibphase für „Der Meerkristall“ steht jetzt eine ganz andere Arbeit an: Regine Kölpin arbeitet an einer Führung durch Neustadtgödens. Dabei wird die Geschichte von Hiske Aalken an mehreren Schauplätzen des Romans weiter erzählt – bevor sich die Autorin dann für einen dritten Teil des Romans erneut in ihrem Arbeitszimmer einschließt.

Das Leben als hauptberufliche Schriftstellerin ist für Regine Kölpin im Übrigen ein wahr gewordener Mädchen Traum. „Als ich klein war, habe ich meiner Oma gesagt, dass ich später sechs Kinder habe und Autorin bin“, erzählt sie und lacht. Das hat nicht ganz geklappt: „Es sind fünf Kinder geworden – und ein Enkel.“

# Was haben Starenkästen und Frauenparkplätze gemeinsam?

VON OLAF BÜTTNER

**SCHILLIG** – „Probleme?“ Mein alter Bekannter Bruno sah ziemlich nachdenklich aus, als ich ihn neulich zeitungslesend in seinem Stamm-Bistro antraf.

„Jede Menge“, sagte er. „Aber da müsstest du doch viel näher dran sein als ich.“

Zuerst stutzte ich, dann wurde ich neugierig und machte schließlich etwas, das ich eigentlich gar nicht wollte: Ich setzte mich zu ihm an die Theke. „Warum sollte ich denn näher an deinen Problemen dran sein als du?“, fragte ich verblüfft und, um weitere Verwirrung zu vermeiden, so direkt wie möglich.

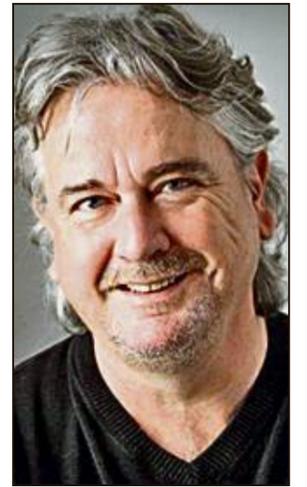
Bruno dagegen setzte weiter auf die Verwirr-Taktik: „Wer redet denn von meinen Problemen?“ – „Wovon denn sonst?“, fragte ich. – „Quatsch!“, zischte er verächtlich. „Hier geht's um Höheres.“

Es war kurz nach dem Papst-Rücktritt, ich tippte nun in diese Richtung, wunderte mich aber schon im selben Moment über Brunos plötzliches Interesse an kirchlichen Dingen. – „Ich rede von Wilhelmshaven“, klärte er mich endlich auf. – „Und warum bin ich da näher dran als du?“ – „Weil's deine Heimatstadt ist, oder nicht?“, meinte Bruno genervt. „Das muss dir sowas doch Sorgen machen: Das Haushaltssicherungskonzept“, frisch vom Rat der Stadt beschlossen.“

„Ach so“, meinte ich lapidar. „Geld und Wilhelmshaven waren ja noch nie so richtig dicke Freunde.“ Ich hatte keine Lust auf politische Problemgespräche, aber Bruno überhörte meinen semi-intelligenten Beitrag.

„Da geht's vor allem der Kultur an den Kragen“, brummte er wütend. „Wie überall, wenn es eng wird. Museen und dem Theater kappen sie die Kohle gehörig. Da hätten sie vielleicht schon mal früher drangehen sollen, die ‚bezahlte Frühstücksbereitschaft‘ abzuschaffen. Wusste gar nicht, dass es sowas gibt.“

Er schob mir die Zeitung rüber. Neben dem Negativen las ich auch Positives: Viertes Familienzentrum



Olaf Büttner (Internet: www.olafbüttner.de) ist Schriftsteller und lebt im Wangerland. FOTO: PRIVAT

wird eröffnet, Freibad Nord nicht geschlossen. Bruno grinste säuerlich. „Ja, und die Sache mit dem Bad finanzieren sie durch zwei neue Starenkästen, die nötigen 200 000 Euro soll das einspielen. Ich dachte immer, die Dinger wären da, um Unfälle zu vermeiden und nicht als erklärte und fest eingeplane Geldeinnahmequelle.“

„Natürlich“, ich trank Kaffee, „kommt als Nebeneffekt dadurch auch Geld rein, ist doch okay.“ – „Als Nebeneffekt ja“, meinte Bruno. „Aber hier hört es sich ja nach

Haupteffekt an. Wäre dann ja eher bedauerlich, wenn plötzlich alle korrekt fahren: Badespaß Ade! Riecht schon nach ‚Autofahrer als Melkkuh‘.“

„Parkgebühren sollen ja auch ganz ordentlich erhöht werden“, sagte ich. „Übrigens eine tolle Idee, um Touristen in die Stadt zu locken.“

Bruno grinste, hatte so seine eigenen Gedanken: „Man könnte das Ganze doch wunderbar ausbauen. Wie wär's mit der Einführung städtischer Frauenparkplätze, für die man dann mehr kassiert? Oder Mutter-Kind-Parkplätze, die sind eh breiter, da können sie glatt das Doppelte nehmen“, sagte Bruno. „Was das zusätzlich in die Kassen spült, wow! Da können sie dann vielleicht sogar den Botanischen Garten da lassen, wo er ist.“



# Männer drücken Gefühle nur selten in Worten aus

**STUDIE** Frauen deuten alltägliche Gesten des Partners oftmals nicht richtig

**WEIHNHEIM/DPA** – Männer und Frauen drücken ihre Gefühle für den Partner unterschiedlich aus. Das stellten amerikanische Psychologen bei einer Studie fest. Sie befragten 164 Paare direkt nach der Hochzeit, nach den ersten 2 und nach 13 Ehejahren.

Wie sich herausstellte, empfinden Männer und Frauen prinzipiell gleich starke

Gefühle für den anderen. Sie unterscheiden sich aber darin, wie sie ihre Liebe zeigen: Frauen sorgen vor allem für ein warmes emotionales Klima in der Beziehung. Sie sagen „Ich liebe dich“, machen Komplimente und zeigen Interesse an ihm, heißt es in der Zeitschrift „Psychologie heute“ (Ausgabe April 2013). Männer drücken ihre Liebe

weniger in direkten Worten oder Gesten aus. Stattdessen verbringen sie viel freie Zeit mit der Partnerin und helfen ihr im Haushalt. Außerdem ergriffen Männer, die ihre Frauen lieben, häufiger die Initiative zum Sex.

Für die Wissenschaftler ist ein Hinweis darauf, dass für Männer Liebe und Sexualität stärker zusammengehören als

für Frauen. Das Problem bestehe darin, dass Komplimente und Zärtlichkeiten besser als Liebesbeweise verstanden werden, als alltägliche Gesten wie zum Beispiel das Abspülen. Aus diesem Grund müssten Frauen die Liebesbeweise von Männern manchmal mit viel Mühe übersetzen, um sie auch richtig verstehen zu können.

# Raum für Partnerschaft

**LIEBE** Paare brauchen exklusiven Ort

**BERLIN/DPA** – Paare brauchen einen Ort, den sie exklusiv miteinander teilen. Das kann das Bett, aber auch ein anderer Raum sein. Handys und andere Geräte haben dort nichts verloren. Beginn einer Partnerschaft, beispielsweise SMS zu schreiben, sollte der andere handeln. Denn der Partner signalisiert damit: Anstatt mit dir tausche ich mich

lieber mit anderen Menschen aus. Das Paar sollte gemeinsam überlegen, was es tun kann, um die Zweisamkeit genießen zu können. „Als Paar muss jeder von beiden immer wieder spüren, dass man dem anderen der wichtigste Mensch auf der Welt ist. Wenige Minuten am Tag reichen“, sagt Berit Brockhausen, Psychologin und Paarberaterin.